

Die beiden neuen Notarinnen bei Studer Anwälte und Notare

Seit anfangs Jahr verstärkt Murielle Fischer das Team in Laufenburg und Natascha Schärz stellt die Nachfolge von René Müller in Möhlin sicher.



Was begeistert Sie am Notarin-Sein?

M: Ich werde aufgesucht, um Lösungen zu erarbeiten, bevor Schwierigkeiten überhaupt entstehen. Diese lösungsorientierte Beratung macht mir Spass. In der Regel freuen sich die Menschen deshalb auch, bei mir zu sein. So kann ich beispielsweise Kunden beim Kauf ihres lang erträumten Eigenheims begleiten oder ihnen Möglichkeiten für ihre Nachlassplanung aufzeigen.

N: Mir macht es Freude, für Kunden individuelle Lösungen für ihre Anliegen zu finden und diese vertraglich auszugestalten. Zudem mag ich die Abwechslung der vielen verschiedenen Vertragsarten und der damit zusammenhängenden Rechtsbereiche, zumal es den 08/15-Vertrag kaum mehr gibt.

Was hat Sie dazu bewogen Notarin zu werden?

N: Als Teenie wollte ich immer Anwältin werden. In der KV-Lehre auf einem Notariats- und Anwaltsbüro habe ich beide Berufe näher kennengelernt. Da wurde mir klar, dass ich lieber für beide Parteien gleichermaßen eine einvernehmliche Lösung suchen möchte, als

für eine Partei diese auf dem Gerichtsweg zu erstreiten.

M: Im Gegensatz zu Natascha hatte ich während des Studiums noch keinen Plan, wie es nach dem Studium weitergehen sollte. Nach dem Studium hatte ich allerdings das Bedürfnis, mich beruflich weiter zu spezialisieren und die Themengebiete, mit welchem ein Notar zu tun hat, haben mich während des Studiums immer sehr interessiert. Als ich das realisiert hatte, war für mich klar, dass ich dem Beruf des Notars eine Chance geben will. Ich habe es bis heute nicht bereut.

Wie sieht ein normaler Arbeitstag einer Notarin aus?

M: Er besteht darin, Besprechungen oder Beurkundungen mit Kunden zu führen.

N: Genau, und Verträge zu schreiben und zu kontrollieren oder mit Banken und Behörden zu korrespondieren.

Welches sind die schönsten und vielleicht auch die traurigsten Erlebnisse im Berufsalltag?

N: Traurig ist immer wieder, wenn man als Notar Erbverträge/Testamente für

schwer kranke junge Eltern verfassen muss und weiss, dass allenfalls Kinder bald ohne einen Elternteil aufwachsen müssen.

M: Häufig sind junge Familien, die gerade ein Haus gekauft haben, sehr euphorisch und erzählen auch mal, wie sie sich die Zukunft darin vorstellen. Diese Zukunftsfreude ist sehr ansteckend.

Welches sind für Sie die grössten Herausforderungen als Notarin?

M: Nicht immer laufen Vertragsverhandlungen einvernehmlich. Als Notarin muss man hier Fingerspitzengefühl zeigen und zwischen den Parteien vermitteln können. Das ist nicht immer ganz einfach.

N: Die Lebens- und Vermögenssituationen unserer Kunden sind sehr vielfältig und die Lösung «nach Mass» ist eine Herausforderung. Bei jeder Lösung gilt es Vor- und Nachteile abzuwägen. Den besten Weg für alle Parteien zu finden ist spannend und macht mir Freude. Dabei kann ich auf die reiche Erfahrung eines alteingesessenen Büros zählen.

Was würden Sie jungen Menschen raten, die überlegen Notar*in zu werden?

N: Notar*in zu werden, bedingt ein Jus-Studium, ein einjähriges Praktikum und das Bestehen der Notariatsprüfung. Es ist somit ein langer und zeitintensiver Weg. Meist erreicht man das Ziel kurz vor oder nach 30. Es ist daher sinnvoll, sich bereits während des Studiums in Sommerpraktiken Einblicke in mögliche Berufsbilder, z.B. Notar, Anwalt, zu verschaffen. So kann das Studium auch gezielter auf das angestrebte Berufsziel ausgerichtet werden.

M: Genau. Meist weiss man erst, ob einem ein bestimmtes Berufsfeld zusagt, wenn die Tätigkeit auch effektiv ausgeübt wird. Ein Schnupperpraktikum vermittelt eine erste Einsicht ins Berufsfeld, um zu beurteilen, ob sich der lange Ausbildungsweg lohnt.